

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises angelegene 15 Pfg., Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Reklame 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verhöre.

No. 117.

Sonnabend, den 5. Oktober 1912.

16. Jahrg.

## Die Gemeinde-Sparkasse Annaburg

verzinst Spareinlagen mit

3 1/2 %

Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Donnerstag den 10. Oktober ex.:

## Kram-, Vieh-, Roß- u. Kohlmarkt in Annaburg.

### Zwischen Krieg und Frieden.

Die Türkei hat, wie mitgeteilt, die serbische Forderung auf Freigabe der angehaltenen Waffentransporte abgelehnt und sich in einem Ministerialrat für den Krieg entschieden. Derselbe Ministerialrat hat sich anscheinend bereits für die Abtretung Tripolitaniens und der Skyrenaisa an Italien zur schleunigen Beendigung des Tripolitanienkrieges entschlossen. Gleich dem bulgarischen hat auch der serbische Gesandte Konstantinopel verlassen. Die Mobilmachung wird mit äußerster Beschleunigung fortgesetzt. Die beteiligten Regierungen sind bemüht, zur Befreiung der Kriegskosten Anleihen aufzunehmen. Die Diplomaten, die wochenlang versicherten, daß sie den Ausbruch eines Balkankrieges zu verhüten wissen würden, erklären jetzt, daß sie den Krieg nicht lokalisieren würden. Sie haben den ersten Teil ihrer Zusicherung bereits fallen gelassen und können daher auch keine Garantie dafür bieten, daß die Balkanwirren doch noch einen europäischen Kriegsbrand entfachen.

Die Türkei ist zum sofortigen Kriege entschlossen und möchte die endgültige Auseinandersetzung mit

den Balkanstaaten nicht länger hinauschieben. Man sagt, je früher die Türkei loschlägt, desto vorteilhafter wäre es für sie, da sie jetzt noch den strategischen Aufmarsch ihrer Gegner fördern kann. Man nimmt an, daß die Türkei gegen Montenegro und Serbien vorerst Beobachtungskorps aufstellen und ihre Kraft gegen Bulgarien entfalten wird. Weiter verlautet, daß der Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien unmittelbar bevorsteht. Die Türkei schließt den Frieden hauptsächlich deshalb, damit sie nicht gezwungen ist, allzuviel Militär zum Schutze ihrer Küsten verwenden zu müssen. Die Regierung in Konstantinopel ärgerte dabei auch nicht, noch vor Ablauf der gewährten 48stündigen Frist zu erklären, daß sie die Forderung Serbiens auf ungehinderte Durchfuhr des serbischen Kriegsmaterials zurückweise.

Zum obersten Kriegsherrn ihrer verbündeten Armeen ernannt Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro den König Ferdinand von Bulgarien. Der König erklärte noch vor kurzem, daß er im Falle kriegerischer Bemühungen zugunsten des Kronprinzen abdanken würde. Als ihm seine Bulgaren erwiderten, daß sie dann gegen die Türkei und gegen die Dynastie Koburg kämpfen würden, gab er dem Drängen nach und übernahm jetzt sogar den Oberbefehl. Serbische Truppen sollen bereits über die bulgarischen Grenzen marschieren sein, um mit den Verbündeten eine gemeinsame Aktion zu unternehmen. Die Meldung, daß die Türkei die Albanier bewaffnet und ihnen die Verteidigung gegen Serbien und Montenegro übertragen hätte, begegnet bei der Unversorgtheit der Albanesen Zweifel.

Das serbische Heer wurde in drei Armeen eingeteilt, von denen eine Kronprinz Alexander befehligt. Der Getriebener Kronprinz Georg, hofft, daß ihm zahlreiche Freiwillige aus Italien zufließen werden. Dem Könige Peter, der sonst wenig zu sagen hat, wurden Divisionen dargebracht. Viele serbische und bulgarische Banden, die sofort nach der Kriegserklärung in Aktion treten werden, sind

in der Bildung begriffen. Mit Griechenland hat auch Kreta mobilisiert. Mehrere Abteilungen Reserve und Freiwillige werden nach Griechenland eingeleitet. Kronprinz Konstantin wurde feierlich als Generalfeldmarschall vereidigt. Griechenland soll vier Torpedoboote in England angekauft haben. Der König von Griechenland, der auch am Mittwoch noch in Wien blieb und dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Joseph hatte, sprach die Hoffnung aus, daß es doch noch möglich sein würde, den Frieden zu erhalten. Montenegro begründete seine Mobilmachung mit den unaufhörlichen Grenzverletzungen und der Ankaufung der türkischen Truppen längs der montenegrinischen Grenze.

Eine Vermittlungsaktion soll von Paris ausgehen, wo augenblicklich der russische Minister des Auswärtigen weiß, der die Vorschläge der englischen Regierung von London mitgebracht hat. In Paris soll eine der Türkei und den Balkanstaaten zu übergebende Note ausgearbeitet werden, für die man Deutschlands und Oesterreichs Zustimmung erhofft, so daß ein gemeinsamer Schritt aller Großmächte, auch Italien tritt für die Erhaltung des Status quo am Balkan ein, in Aussicht steht. Bemerkens- und anerkanntenswert ist es, daß namentlich auch Italien sich für die Erhaltung des Balkanfriedens einsetzt und seine Gesandten in den Balkanstaaten in diesem Sinne instruierte.

Bulgarien verbot die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter nach der Türkei.

Die Türkei ist ihren vereinten Gegnern nicht nur an Kriegstüchtigkeit, sondern auch finanziell überlegen, obwohl der Krieg um Tripolis etwa 170 Millionen Mark bisher gekostet hat. Die türkischen Einnahmen steigen jedoch, und kommt es zum baldigen Friedensschluß, so erhält die Türkei für die Abtretung ihrer beiden nordarabischen Provinzen von Italien eine ansehnliche Geldentschädigung. Bulgarien wollte im Herbst für den laufenden Bedarf 180 Millionen Mark aufnehmen. Für den Krieg braucht es natürlich das doppelte und dreifache dieser Summe, bekommt dafür aber

## Um Lieb' und Treu!

von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

34]

Wütend drang der halbtrunkene Mensch auf Willbrandt ein; aber da warf sich Johanna ihm entgegen und drängte ihn mit aller Gewalt ihrer fräftigen Gestalt zurück.

„Zurück, Vater!“ rief sie. „Nührt ihn nicht an oder ich schreie um Hilfe. — Wollt Ihr ihn ermorden!“

„Ja, todschlagen will ich den Burschen — in den See mit ihm — soll ich seinetwegen in das Buchthaus wandern?“

Er bemühte sich, seine Tochter von sich abzuschütteln, aber wie eine wilde Rabe hing sie an seinem Hals und achtete seiner Faustschläge nicht.

Dadurch hatte Willbrandt Zeit gewonnen, sich zu erheben und einen Revolver zu ergreifen, der stets geladen in seinem Nachtsäckchen lag.

„Laßt das Mädchen los, Ihr alter Schurke.“ sprach er drohend. „Und du, Johanna, laß ihn nur — ich kann mich selbst schützen.“

In diesem Augenblick schlenkerte der Alte das Mädchen fort, daß es zu Boden stürzte und mit der Stirn gegen die schwarze Ecke eines Tisches schlug. Christoffer aber wandte sich mit einem wilden Fluch gegen Willbrandt.

Da blühte ihm der Revolver entgegen und erschreckt stürzte er.

„Wenn Ihr noch einen Schritt macht, schieße

ich Euch nieder.“ sprach Willbrandt mit drohender, fester Stimme.

„Halunke!“ murmelte der Alte. „Das sollt Ihr mir entgelten!“

„Schert Euch jetzt hinaus und wagt nicht, mich noch einmal zu belästigen. March fort!“

Er trat mit vorgehaltenem Revolver auf den Alten zu, der sich wie ein gepörrigter Hund duckte und sich nach der Waffe schielte.

„Wollt Ihr jetzt gehen?“ wiederholte Willbrandt seine Mahnung.

„Ja, ja, ich gehe schon — aber wartet nur, ich komme wieder — ich komme wieder.“

Damit vorleiste er zur Tür hinaus, die er trachtend hinter sich zuschlug.

Willbrandt ließ den Revolver sinken und sicherte ihn. Der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn, so matt und erschöpft fühlte er sich, er mußte sich auf das Bett legen, um nicht umzukommen.

„Johanna!“ rief er.

Das Mädchen richtete sich empor. Es blutete aus einer Wunde an der Stirn.

„Ist er fort?“ fragte sie und schaute sich verwirrt um.

„Ja — du hast nichts mehr zu fürchten. — Komm her, Mädchen, ich bin dir Dank schuldig — vielleicht hast du mir das Leben gerettet. Der Schurke hätte mich ermürgt.“

Johanna schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

„Weine nicht, Johanna.“ sprach er weich.

„Aber sage mir doch, weshalb war dein Vater so

erzürnt, daß ich nach der Schloßinsel gefahren war? Die Sorge um meine Gesundheit kann doch nicht die Ursache seines Zornes sein?“

Verlegen blickte Johanna zur Erde.

„Ich weiß nicht — Vater wünschte nicht, daß Sie wieder mit dem fremden Fräulein zusammenkämen — Sie wären für das Fräulein tot, sagte er. Und dann — und dann —“

„Nun, was weiter? Sprich — habe Vertrauen zu mir, ich werde es nicht mißbrauchen. Jenes fremde Fräulein sehe ich nicht wieder.“

„Ich glaube — ich glaube — Vater hat von dem Fräulein Geld bekommen — oder Wertfachen — ich sah zufällig ein goldenes Armband — er sagte, er wollte es verkaufen — er habe es einmal als Pfandstück erhalten. Aber ich glaube, es ist von dem Fräulein.“

Willbrandt blickte ernst und nachdenklich zu Boden. Seltsame Gedanken kreuzten sich in seiner Seele, wenn er mit diesen Mitteilungen sein heutiges Erlebnis zusammenhielt, das heutige Erschrecken Arvitas bei seinem Anblick — ihr Schrei des Entsetzens — ihre Ohnmacht.

Wäre es möglich, daß sie sich mit dem alten Christoffer zu einem Verbrechen verbunden hatte, um ihn aus dem Wege zu schaffen?

Das Benehmen des Alten, der unter allen Umständen verschütten wollte, daß sein Aufenthalt hier bekannt wurde, daß er nochmals mit Arvita zusammentraf, ließ fast darauf schließen.

Doch nein — so weit konnte sich Arvita nicht verirrt haben!

keinen roten Heller geborgt und auch die 180 Millionen im Kriegsfall von niemandem ausgezahlt. Die Finanzen Serbiens und Griechenlands unterliegen der internationalen Kontrolle, geborgt wird beiden Staaten nichts, am wenigsten Griechenland, das nach dem Staatsbankrott erst jetzt noch mit der Zinszahlung für seine auswärtigen Anleihen weit im Rückstande ist. Montenegro hat keine finanziellen Sorgen, besitzt aber auch keine Kreditfähigkeit.

### Politische Rundschau.

Die nunmehr veröffentlichten Aufstellungen über die Stärke des deutschen Heeres und der deutschen Marine für das laufende Jahr ermöglichen es, mit einiger Genauigkeit auch den Stand nach dem neuen Seeresetz, zur Zeit seiner vollen Wirkung, festzustellen. Gegenwärtig hat das Heer eine Friedensstärke von insgesamt 656.144 Mann; nämlich 27.267 Offiziere, 90.416 Unteroffiziere, 531.004 Gemeinen; dazu die Sanitätsoffiziere, Tierärzte, Jagdmeister und Militärhandwerker, zusammen noch 7000 bis 8000. Der Friedensetat der Marine beträgt 64.525 Mann; darunter 3337 Offiziere, Ingenieure und Marinezahlmeister, 7110 Deckoffiziere und 43.449 Gemeine. Sinzu kommen für Heer und Marine noch etwa 15.000 Einjährige, so daß die Gesamtzahl rund 735.000 beträgt. Das Gesetz von 1912 bemißt die im Jahre 1916 zu erreichende Seeresstärke auf 544.000 Mann (Gemeine); das sind 13.000 mehr als gegenwärtig. Die Zahl der Offiziere wird sich dementsprechend noch um etwa 700, die der Unteroffiziere um 2000 zu steigern haben; im ganzen beim Heere eine Vermehrung um etwa 17.000 Mann über den gegenwärtigen Etat. Die Marinemannschaft wird um 3000 bis 4000 Köpfe jährlich vermehrt. Für 1916 ist also eine Gesamtstärke von annähernd 79.000 Mann zu erwarten. Der Etat für 1916 würde demnach umfassen: 673.000 (Heer) mehr 79.000 (Marine) mehr 15.000 (Einjährige); im ganzen 767.000. Man kann also den französischen Blättern, die das deutsche Heer (ohne Marine) nach dem neuen Gesetze auf 700.000 Mann berechneten, keine allzuferne Ueberschätzung vorwerfen; tatsächlich sind es mindestens 657.000. Der jährlich erforderliche Ersatz kann für die Zeit der vollen Wirksamkeit des neuen Seeresetzes auf 310.000 (mit Einschluß der Einjährigen) angenommen werden. Da von den im Jahre 1895 Geborenen männlichen Geschlechts im 1916 rund 600.000 als Einundmanzigjährige leben werden, bedeutet das die Einberufung etwa der Hälfte aller Stellungspflichtigen.

Das Urteil im Prozeß Borchardt-Leinert lautete wegen der bekannten Vorgänge im preuß. Abgeordnetenhaus folgendermaßen: Der Angeklagte Borchardt wird wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 100 Mark Geldstrafe oder zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Leinert wird wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden den Angeklagten auferlegt. — Der Staatsanwalt hatte bekanntlich gegen Borchardt fünf Wochen Gefängnis, gegen Leinert 200 Mark Geldstrafe beantragt. — Die Verurteilten legen gegen das Urteil Berufung ein, jedoch sich das Reichsgericht nochmals mit der Angelegenheit befassen wird. — In Berlin fanden am Sonntag fünf große Versammlungen statt, die von der Sozialdemokratie als Kundgebung gegen die Teuerung veranstaltet

wurden waren. Sie waren von Tausenden besucht und verliefen ohne Störung. Als es nach Schluß zu Umzügen auf der Straße kam, zerstreute die Polizei ohne Gewalt die Massen. 17 Personen, darunter auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Liebknecht, wurden festgestellt, weil sie den Anordnungen der Polizei nicht Folge geleistet haben sollten.

**Frankreich.** Der vor einiger Zeit eingesezte Marineauskuß entdeckt stets neue Unmöglichkeiten auf den Panzerschiffen. So erklärt jetzt der Abgeordnete Daniélou, er habe eine Reihe von Feststellungen gemacht, die nach den Katastrophen auf den Kriegsschiffen „Jena“ und „Liberte“ geradezu unglücklich sind. So habe er u. a. zu seinem größten Erstaunen sehen müssen, daß die Maschinen für die Lastaufzüge im Innern der Munitionskammern untergebracht seien. Das sollte aber finde man an Bord des „Courbet“. Hier befände sich gleich neben den Pulverkammern das Petroleumreservoir. Bisher hätte man im Falle einer Gefahr die Schiffe durch Eräußen der Pulverkammern retten können. Aber bei dem „Courbet“ würden sich bei einer Explosion 50 Tonnen brennendes Petroleum über das Schiff ergießen. Marineminister Delcasse habe ihm mitgeteilt, daß es unmöglich sei, die innere Einrichtung eines der Vollendung entgegengehenden Schiffes abzuändern, daß aber bei den folgenden Schiffbauten diese Fehler vermieden worden seien.

### Locales und Provinzielles.

Das **Ernte-Dankfest** wird diesen Sonntag in einem großen Teil von Deutschland gefeiert, und besonders in den Kleinstädten und auf dem Lande zieht der Duft des frühlingsbedenken Staudens durch die Straßen. Zugleich beginnen mit diesem Termin die sich durch mehrere Wochen hinziehenden Kirnien in Mittel- und Süddeutschland, die den gleichen Charakter herrlicher Dankagung mit einem frohen Volksfest verbinden, auf das sich die Bevölkerung wie z. B. in Thüringen schon Wochen und Monate vorher freut. Die Kirnien-Umzüge finden wohl nicht mehr im Umfange wie früher statt, aber sie weisen doch noch manche schöne alte Heimatstraßen auf. Unter deutsches Vaterland hat der Induftrie und dem Gewerbe von Jahr zu Jahr mehr Terrain abtreten müssen, aber die Bedeutung einer guten Ernte und damit der Landwirtschaft kann nie verkannt werden. Der Städter kritisiert wohl mal die Landbevölkerung, aber an der Arbeit auf dem Felde teilzunehmen, hat er keine besondere Lust, und der Großstädter namentlich vermag hier vollkommen. Und der Landwirt, der mit der Leutenot und der internationalen Spekulation zu kämpfen hat, muß sich in seinem Gewinn oft genug noch bescheiden; er weiß, was er säet, aber wie die Ernte wird, das hat er abzuwarten. Die Folgen des dünnen Jahres 1911 empfinden wir heute noch; auch 1912 ist nicht alles so geworden, wie man es wohl gewünscht hätte, aber es ist doch vieles besser geworden, als befürchtet war. Bei den Palmbrüchen war der Ausfall fruchtlos am stärksten, die Kartoffeln haben sich ergiebiger gezeigt, wie oft erwartet war. Unter Sonnenbrand und Regengüssen hat man draußen schaffen müssen, bis man jetzt sich der Ernte und des fliegenden Ertrages freuen kann. Wenn bei dieser Tätigkeit vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht auch ein Normalarbeitstag und andere schöne Theorien zur Einführung gelangen sollten, wieviel Brotkorn und

andre Produkte könnten dann verregnen und verkommen, und wie würde dann der Marktpreis sein? Die deutsche Landwirtschaft, der deutsche Bauernstand haben und behalten unter allem politischen Tagesgespräch ihren goldenen Wert, auf friedlichem Verleihen zwischen Stadt und Land beruht das Gedeihen beider. Aus der Ernte fließt dann der Geldstrom durch's Reich, der allen Gewerben zugute kommt.

**Annaburg.** Unter Vorsitz des Herrn Königl. Landrats Geheimrat Wieland-Torgau fand am Mittwoch nachmittag im Siegeskranz eine Besprechung der Gemeindevorstellung und der Mitglieder des Schulvorstandes in Sachen der Schulhausbaufrage statt. Herr Geheimrat Wieland erörterte in längerem Vortrage die heutige Rechtslage nach dem Volksschulunterhaltungsgezet zwischen Schulverband und politischer Gemeinde, bzw. der Gemeindevorstellung, welchen Ausführungen die letztere fast einstimmig beirrat und den Schulvorstand beauftragte, nunmehr baldmöglichst die geeigneten Schritte zur Verwirklichung des geplanten Projektes zu unternehmen.

Für Rekruten. Erfahrungsgemäß gehen während der zwei- oder dreijährigen Dauer der Dienstzeit viele Duitungsarten verloren, woraus dann den Versicherten nach ihrer Entlassung erhebliche Weiterungen und unter Umständen auch Nachteile erwachsen. Aus diesem Grunde ist den Militärpflichtigen dringend anzuraten, ihre Karten schon vor der Abreise nach dem Stellungsamt bei der Angabestelle abzuliefern. Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob die Karte ganz mit Marken gefüllt ist oder nicht. In letzterem Falle wird eine neue Karte nicht ausgestellt. Nach Ablauf der Militär dienzeit wird dann auf Grund dieser Bescheinigung eine neue Duitungsarte ausgestellt. Befamntlich wird die Zeit, in der ein Versichelter zur Erfüllung der Wehrpflicht in Friedens-, Mobilmachungs- oder Kriegszeit in einbezogen gewesen ist, als Beitragswochen der Lohnklasse II angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen.

**Schweinitz.** Am letzten Freitag wurde in gemeinsamer Sitzung der Stadtverordneten unter verehrter Bürgermeister Herr Neuhof auf weitere 12 Jahre wiedergewählt. Steis befolgt um das Wohl und die Zukunft der Kommune, hat er sich während seiner ersten Amtsperiode vor allem um die Verschönerung der Stadt große Verdienste erworben, sodas er sich trotz mancher Anfeindungen im Laufe der Zeit immer mehr in die Gunst der Bürgererschaft zu setzen gewußt hat. — In derselben Sitzung wurde Herr Lehrer em. E. Lorenz auf weitere 6 Amtsjahre als Senator wiedergewählt.

**Dommitzsch.** 1. Oktober. Heute mittag gegen 1/2 12 Uhr kam hier ein größeres Schabenjauer aus, es brannte die Villa des Brauereibesizers Dürr bis auf die Umfassungsmauer nieder. Da die Räume künstlerisch ausgestattet waren mit Parkettböden, Tafeln und Malerei, ist der Schaden, der freilich durch Versicherung gedeckt ist, ziemlich bedeutend. Die Möbel und sonstige bewegliche Wertgegenstände sind fast alle gerettet. Da das Feuer auf dem Dachboden zuerst bemerkt worden ist, ist anzunehmen, daß es durch den Schornstein ausgekommen ist.

**Torgau.** 1. Oktober. Gestern nachmittag fand im Beisein der Geistlichen, des Gemeindefiskusrats, der Gemeindevorstellung, sowie des Magistrats und der Stadtverordneten auf dem Friedhofe die Einweihung der neu erbauten Kapelle statt. Die Weiherede hielt Herr Oberpfarrer Herrmann.

Aber wer erforscht die Tiefen einer leidenschaftlichen Seele? Und Willbrandt in seiner finsternen, verbitterten Denkart war nur zu geneigt, das Schlimmste anzunehmen. Hatte Arria ihm denn nicht in heimlicher Weise den Mordstahl in die Brust gestochen?

Er senkte tief auf und wollte sich erheben, doch eine plöbliche Schwäche überfiel ihn; wiederum empfand er den schneidenden Schmerz in der Brust. Das Blut kaskte ihm in den Ohren, sein Herz pochte und arbeitete, als ob es zerpringen sollte. Fieberhauer schüttelten ihn und erschöpft, ermattet zum Sterben, sank er auf das Lager zurück.

Johanna war sofort an seiner Seite und beugte sich besorgt über ihn.

„Weibe bei mir, Johanna,“ flüsterte er. „Mir ist so seltsam zu Mute — ich weiß nicht, was mir ist — gib mir zu trinken.“

Sie holte rasch ein Glas Wasser, hob sein Haupt empor und führte ihm das Glas an die Lippen.

In durstigen Zügen trank er das kühle Naß; dann sank er wieder zurück.

„Ich danke dir — ich glaube, Johanna, mit mir ist es aus!“

„Nein, nein — Sie haben sich in der letzten Nachtluft erkältet — und dann der Streit mit meinem Vater — ruhen Sie sich ordentlich aus — ich will Ihnen eine Tasse Tee machen — in fünf Minuten bin ich wieder da.“

Sie eilte geschäftig hinaus. Er lag regungslos da zwischen Wachen und Schlafen. Unruhige Träume umgafelten seine Seele, Bilder der Vergangenheit und der jüngsten Zeit vermischten sich in seine Gedanken; bald sah er sich, als Knaben die grünen

Wälder seiner Heimat durchstreifen, bald sah er wieder als grübelnder Student in seiner einsamen kalten Stube, bald sah er sich umringt von schwärmenden Genossen. Und seltsam, in all den bunten Bildern seiner Fieberphantastien erblickte er ein stilles, ruhiges, trauriges, schönes Gesicht, das mild und ernst auf ihn niederblickte — nicht das dunkle, reizvolle Gesicht Arrias, sondern das von edler Schönheit erfüllte, reine Antlitz Lenkas, deren große, sanfte, blaue Augen wie zwei milchblühende Sterne auf ihn niederblickten.

„O, wäre ich auch, ihr milden, reinen Sterne gefolgt,“ flüsterten seine zuckenden Lippen und eine schwere Träne rann langsam über seine blassen, eingefallenen Wangen.

Und dann war es ihm, als ob dunkles Gewölk aufstiege und allmählich die klaren, milden Sterne verschlangen. Und finstere Nacht ward es um ihn. Kalte, düstere Nebel umwallten ihn und ließen seine Glieder in Fieberfrost erstarren. Ein dumpfes Brausen erscholl, wie das Rauschen ferner Meeresbrandung. Eine entsetzliche, namenlos quälende Angst peinigte ihn, ein fiedender, schneidender Schmerz in seiner Brust. — er wollte rufen, er wollte sich erheben, aber wie gefesselt lag er da, ohnmächtig sich zu rühren, nur ein leises, schmerzvolles Nieschen kam über seine Lippen.

„Johanna!“ schrie er in namenloser Dual auf. Da brach ein heißer Strom über seine Lippen und ohnmächtig sank er auf das Lager zurück.

In diesem Augenblick erschien Johanna wieder in der Tür. Die Lasse, welche sie hielt, entfiel vor heiligem Schreck ihrer Hand — sie stürzte auf den Ohnmächtigen zu — sie sah den dunklen Blutstrom

aus seinem Munde quellen und sie schrie in verzweifelndem Schmerz auf, neben seinem Lager auf die Knie sinkend und heftig schluchzend.

Ihr Schrei hallte durch das stille Haus und rief den alten Christoffler herbei.

„Was gibst denn?“ fragte Johannes Vater, schau in der Tür stehend bleibend. Da sprang Johanna auf und wies mit wilder Geberde auf den Ohnmächtigen.

„Er stirbt, Vater!“ rief sie. „Und du — du hast ihn gemordet!“

Mit unsicheren Schritten und schau und furchtsam blickend kam der Alte näher. „Wahrscheinlich, ein neuer Blutsturz,“ sprach er mit leiser, heiserer Stimme. „Ich — ich kann nichts dafür.“

„Doch, du hast ihn getödet — dein Stoß vor die Brust hat ihn gemordet!“

„Du bist toll, Mädchen! — Laß einmal sehen — laß einmal sehen — gib ein Handtuch mit frischem Wasser —“

Er beugte sich über den Unglücklichen, er lauschte nach dem Rauschen seines Herzens, er wusch ihm die Stirn — dann richtete er sich mit einem schmerzlichen Seufzer wieder auf. „Ich glaube, es ist aus mit ihm,“ flüsterte er, schau ihm sich blickend.

Johanna schlug aufschluchzend die Hände vor das Gesicht.

„Bisweilich kommt er noch einmal zu sich,“ fuhr der Alte flüsternd fort, „vielleicht ist er doch noch zu retten!“

Fortsetzung folgt.



## Geschäfts-Eröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Annaburg und Umgegend zur gef. Kenntnissnahme, daß ich am **Sonntag den 12. Oktober** hierelbst **Ackerstraße 6** eine

## Verkaufsstelle von Rohfleisch u. ff. Wurstwaren

einer bedeutenden auswärtigen Fleischerei, verbunden mit **Speisewirtschaft** eröffne. Um die Güte der Speisewirtschaft von der Güte und Sauberkeit zu überzeugen, erhält jeder Besucher ein **Glas Bier gratis!** Wer einen guten Happen kochen für wenig Geld haben will, der komme.

**Schlachtpferde** werden zu kaufen gesucht.

**Sählbrandt,**  
Annaburg, Ackerstraße 6.

## Es ist ein Glück,

daß für die unerschwinglich teure Butter ein vollwertiger Ersatz vorhanden ist in der Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona“. Palmona ist im Geschmack und Geruch von bester Süßrahmbutter nicht zu unterscheiden.

Probieren geht über Studieren!

Empfehle  
**frischen Schellfisch,**  
**Cablian u. Schollen.**  
Verkaufsstelle  
**Max Görnemann**  
Goldorferstraße 11.

**Spar-Würfel-Zucker**  
**Sucre de glace**  
hochfein im Geschmack.  
R. Selbmann, Dorgenerstr. 29.

**Annaburger**  
**Gesellschaftshaus.**  
Sonntag, den 6. Oktober:  
**Tanzmusik**  
bei gutbesetztem Orchester.  
Hermann Bed.

**Bürgergarten.**  
Sonntag, den 6. Oktober, von  
nachmittags 4 Uhr ab:  
**Tanzmusik.**  
Eintritt für Damen 10 Pf.  
für Herren 20 Pf.  
**Tanz frei!**  
Ergebenst ladet ein  
Carl Mörtz.

**Acker's Neue Welt.**  
Sonntag, den 6. Oktober, von  
nachmittags 4 Uhr ab  
**Tanzmusik.**  
Ergebenst ladet ein  
Aug. Acker.

**Männer-Turn-**  
**Verein „Jahn“**  
Zu unserem am **Sonntag**  
den **5. Oktober**, von **8 Uhr**  
abends ab in Acker's „**Neue**  
**Welt**“ stattfindenden  
**Rekruten-Abschieds-**  
**Fränzchen**  
sind Freunde und Gönner des Ver-  
eins höflichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Gesang-Verein**  
**Geselligkeit.**  
Zu unserem am **Sonntag**,  
den **5. Oktober**, von **abends**  
**8 Uhr** an im **Gesellschaftshaus**  
stattfindenden  
**Rekruten-Abschieds-Ball**  
mit **Kaffertafel**, sind Freunde  
und Gönner des Vereins hiermit  
freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

## Oetker's Rezepte



### Obstkuchen (sehr fein).

Zutaten: 125 g (1/4 Pfd.) Butter, 125 g (1/4 Pfd.) Zucker, 3 Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1/8 bis 1/4 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.) geschälte Äpfel.

Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig und fügt nach und nach das Eiweiß, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und so viel kalte Milch hinzu, dass man einen glatten Teig bekommt. Zuletzt rührt man den Eierschnee unter die Masse und füllt dieselbe in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut ihn mit Zucker und bäckst ihn ca. 1/2 Stunde.

An Stelle der Äpfel kann man auch mit durchgeschnittenen, entsteinten Zwetschen belegen.

## Adelbert Schlüter

Wittenberg, Bez. Halle  
Collegienstrasse 81.

### Großes Sortiment in Handarbeiten,

fertig, angefangen und aufgezeichnet.  
:: Auf Wunsch Extra-Anfertigung. ::

**Garne und Seiden** zum sticken, stricken, häkeln und knüpfen. **Schmidt'sche Wolle** in schwarz, meliert und braun. **Besätze, Tülle, Knöpfe, Seiden und Wäschebänder, Handschuhe, Strümpfe, Gürtel, Taschen, Pompadours, Spitzenkragen, Futtersachen, Pflanzen-Daunen.** Weisslelene und baumwoll. **Taschentücher** auch in Madefrastickerei.  
„Favorit“-Schnitte und Hefte.

## Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur durch Kochen mit Wasser — aus



### MAGGI'S Suppen.

1 Würfel 10 Pfg.  
für 2-3 Teller Mehr als 40 Sorten.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen.**



## Frische Allerfeinste Molkerei-Butter

pro 1.40 Mk.  
empfiehlt

Verkaufsstelle  
**Max Görnemann**  
Goldorferstraße 11.

Selbstmarinierte  
**Heringe**  
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Jeden Dienstag u. Freitag:  
**frischgeröstete Kaffee's**

von hochfeinem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

Zollinhalts-Erklärungen  
sind zu haben in der Buchdruckerei.

## Persil

wäscht  
**rasch**  
**müheles**  
und  
**sauber!**

Bestes selbsttätiges  
Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Ermücht nur in Original-

Paketen, niemals lose.

HEKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fein, auch 4. althelisches  
Henkel's Bleich-Soda

## Schellfisch

ohne Kopf, Pfd. 27 Pfg.  
empfiehlt

J. G. Frischke.

Garantiert reinen  
**Bienenhonig**  
per Pfd. 1.00 Mk., empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Millionen  
gebrauchen gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

## Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

6100 not begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verbürgen den sicheren Erfolg. **Außerst köstliche u. wohlschmeckende Bonbons.** Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in Annaburg bei: A. Schmarde, Apotheker, O. Schwarz, Drogerie, und Theobald Schunke (Otto Niemanns Nachf.)

## Haferkafas

zu haben bei  
J.G. Hollmig's Sohn.

## Gold. Ring.

Sonntag nachm. von 4 Uhr ab:

### Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet  
A. Däumichen.

## Purzien.

Sonntag, den 6. Oktober:  
**Tanzmusik,**  
wazu freundlichst einladet

Lehmann.

Allen Freunden und Bekannten ein

**herzliches**  
**Lebewohl!**

Eisenb.-Assistent **Schulze**  
und Familie.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode und Begräbnis meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten innigsten Dank.  
Besonderen Dank auch Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte in der Wohnung und am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Die trauernde Witwe  
**Julie Müller**, geb. Arndt.

Annaburg, den 3. Oktober 1912.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infectionsgebühr beträgt für die Neue Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Restanzeige 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verwaltungen.

No. 117.

Sonnabend, den 5. Oktober 1912.

16. Jahrg.

## Die Gemeinde-Sparkasse Annaburg

verzinst Spareinlagen mit

3 1/2 %

Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Donnerstag den 10. Oktober cr.:

**Kram-, Vieh-, Holz- u. Rohlfmarkt**  
in Annaburg.

## Zwischen Krieg und Frieden.

Die Türkei hat, wie mitgeteilt, die serbische Forderung auf Freigabe der angehaltenen Waffen-transporte abgelehnt und sich in einem Ministerialrat für den Krieg entschieden. Derselbe Ministerialrat hat sich anscheinend bereits für die Abtretung Tripolitaniens und der Skyrenaisa an Italien zur schleunigen Beendigung des Tripolis-Krieges entschieden. Gleich dem bulgarischen hat auch der serbische Gesandte Konstantinopel verlassen. Die Mobilmachung wird mit äußerster Beschleunigung fortgesetzt. Die beteiligten Regierungen sind bemüht, zur Befreiung der Kriegskosten Anleihen aufzunehmen. Die Diplomaten, die wochenlang versicherten, daß sie dem Ausbruch eines Balkankrieges zu verhüten wissen würden, erklären jetzt, daß sie den Krieg nicht lokalisieren würden. Sie haben den ersten Teil ihrer Zusicherung bereits fallen gelassen und können daher auch keine Garantie dafür bieten, daß die Balkanwirren doch noch einen europäischen Kriegsbrand entfachen.

Die Türkei ist zum sofortigen Kriege entschlossen und möchte die endgültige Auseinandersetzung mit

den Balkanstaaten nicht länger hinauschieben. Man sagt, je früher die Türkei losschlägt, desto vorteilhafter wäre es für sie, da sie jetzt noch den strategischen Aufmarsch ihrer Gegner sähen kann. Man nimmt an, daß die Türkei gegen Montenegro und Serbien vorerst Beobachtungskorps aufstellen und ihre Kraft gegen Bulgarien entfalten wird. Weiter verlautet, daß der Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien unmittelbar bevorsteht. Die Türkei schließt den Frieden hauptsächlich deshalb, damit sie nicht gezwungen ist, allzuviel Militär zum Schutze ihrer Küsten verwenden zu müssen. Die Regierung in Konstantinopel zögerte daher auch nicht, noch vor Ablauf der gewährten 48stündigen Frist zu erklären, daß sie die Forderung Serbiens auf ungehinderte Durchfuhr des serbischen Kriegsmaterials zurückweist.

Zum obersten Kriegsherrn ihrer verbündeten Armeen ernannt Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro den König Ferdinand von Bulgarien. Der König erklärte noch vor kurzem, daß er im Falle kriegerischer Verwickelungen zugunsten des Kronprinzen abdanken würde. Als ihm seine Bulgaren erwiderten, daß sie dann gegen die Türkei und gegen die Dynastie Koburg kämpfen würden, gab er dem Drängen nach und übernahm jetzt sogar den Oberbefehl. Serbische Truppen sollen bereits über die bulgarischen Grenzen marschieren sein, um mit den Verbündeten eine gemeinsame Aktion zu unternehmen. Die Meldung, daß die Türkei die Albanier bewaffnet und ihnen die Verteidigung gegen Serbien und Montenegro übertragen hätte, begegnet bei der Unzuverlässigkeit der Albanesen Zweifel.

Das serbische Heer wurde in drei Armeen eingeteilt, von denen eine Kronprinz Alexander befehligt. Der Kronprinz Georg hofft, daß ihm zahlreiche Freiwillige aus Italien zufließen werden. Dem Könige Peter, der sonst wenig zu sagen hat, wurden Divisionen dargebracht. Viele serbische und bulgarische Banden, die sofort nach der Kriegserklärung in Aktion treten werden, sind

in der Bildung begriffen. Mit Griechenland hat auch Kreta mobilisiert. Mehrere Abteilungen Reserve und Freiwillige werden nach Griechenland eingeschifft. Kronprinz Konstantin wurde feierlich als Generalissimus vereidigt. Griechenland soll vier Torpedoboote in England angekauft haben. Der König von Griechenland, der auch am Mittwoch noch in Wien blieb und dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Joseph hatte, sprach die Hoffnung aus, daß es doch noch möglich sein würde, den Frieden zu erhalten. Montenegro begehrt seine Mobilmachung mit den unaußerlichen Grenzwächern und der Anhäufung der türkischen Truppen längs der montenegrinischen Grenze.

Eine Vermittlungsaktion soll von Paris ausgehen, wo augenblicklich der russische Minister des Auswärtigen weiß, der die Vorschläge der englischen Regierung von London mitgebracht hat. In Paris soll eine der Türkei und den Balkanstaaten zu übergebende Note ausgearbeitet werden, für die man Deutschlands und Oesterreichs Zustimmung erhofft, so daß ein gemeinsamer Schritt aller Großmächte, auch Italien tritt für die Erhaltung des Status quo am Balkan ein, in Aussicht steht. Bemerkens- und anerkennenswert ist es, daß namentlich auch Italien sich für die Erhaltung des Balkanfriedens einsetzt und seine Befanden in den Balkanstaaten in diesem Sinne instruierte.

Bulgarien verbot die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter nach der Türkei.

Die Türkei ist ihren vereinten Gegnern nicht nur an Kriegstüchtigkeit, sondern auch finanziell überlegen, obwohl der Krieg um Tripolis etwa 170 Millionen Mark bisher gekostet hat. Die türkischen Einnahmen steigen jedoch, und kommt es zum baldigen Friedensschluß, so erhält die Türkei für die Abtretung ihrer beiden nordafrikanischen Provinzen von Italien eine ansehnliche Geldentschädigung. Bulgarien wollte im Herbst für den laufenden Bedarf 180 Millionen Mark aufnehmen. Für den Krieg braucht es natürlich das doppelte und dreifache dieser Summe, bekommt dafür aber

## Um Vieh' und Treu'!

von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

34]

Wütend drang der halbtrunkene Mensch auf Willbrandt ein; aber da warf sich Johanna ihm entgegen und drängte ihn mit aller Gewalt ihrer kräftigen Gestalt zurück.

„Zurück, Vater!“ rief sie. „Nehmt ihn nicht an oder ich schreie um Hilfe. — Wollt Ihr ihn ermahnen!“

„Ja, todschlagen will ich den Burschen — in den See mit ihm — soll ich seinetwegen in das Buchsthaus wandern?“

Er bemühte sich, seine Tochter von sich abzuschütteln, aber wie eine wilde Rabe hing sie an seinem Hals und achtete seiner Faustschläge nicht.

Dadurch hatte Willbrandt Zeit gewonnen, sich zu erheben und einen Revolver zu ergreifen, der stets geladen in seinem Nachtsäckchen lag.

„Laßt das Mädchen los, Ihr alter Schurke,“ sprach er drohend. „Und du, Johanna, laß ihn nur — ich kann mich selbst schützen.“

In diesem Augenblick schlenkerte der Alte das Mädchen fort, daß es zu Boden stürzte und mit der Stirn gegen die schwarze Gasse eines Tisches schlug. Christoffer aber wandte sich mit einem wilden Fluch gegen Willbrandt.

Da blühte ihm der Revolver entgegen und erschreckt stürzte er.

„Wenn Ihr noch einen Schritt macht, schieße

ich Euch nieder,“ sprach Willbrandt mit drohender, fester Stimme.

„Halb...“

Ihr mir...“

„Sch...“

noch einm...“

„Er tr...“

„Alten zu...“

und scheu...“

„Wol...“

brandt se...“

„Ja...“

komme w...“

„Dann...“

chend hin...“

Will...“

ihn. Der...“

„So matt...“

auf das...“

„Joh...“

Das...“

aus einer...“

„I...“

„I...“

„Ja...“

„Komm...“

— v...“

„Schurke...“

„Joh...“

und meinte...“

„Weine nicht, Johanna,“ sprach er weich.

„Aber sage mir doch, weshalb war dein Vater so

erzürnt, daß ich nach der Schloßhölle gefahren war? Die Sorge um meine Gesundheit kann doch nicht die Ursache seines Zornes sein?“

Verlegen blühte Johanna zur Erde.

„Ich weiß nicht — Vater wünschte nicht, daß Sie wieder mit dem fremden Fräulein zusammenkämen — Sie wären für das Fräulein tot, sagte er. Und dann — und dann —“

„Nun, was weiter? Sprich — habe Vertrauen zu mir, ich werde es nicht mißbrauchen. Jenes fremde Fräulein sehe ich nicht wieder.“

„Ich glaube — ich glaube — Vater hat von dem Fräulein Geld bekommen — oder Wertfachen — ich sah zufällig ein goldenes Armband — er sagte, er wollte es verkaufen — er habe es einmal als Pfandstück erhalten. Aber ich glaube, es ist von dem Fräulein.“

Willbrandt blickte ernst und nachdenklich zu Boden. Seltsame Gedanken kreuzten sich in seiner Seele, wenn er mit diesen Mitteilungen sein heutiges Erlebnis zusammenhielt, das heftige Erschrecken Arrieta bei seinem Anblick — ihr Schrei des Entsetzens — ihre Ohnmacht.

Wäre es möglich, daß sie sich mit dem alten Christoffer zu einem Verbrechen verbunden hatte, um ihn aus dem Wege zu schaffen?

Das Benehmen des Alten, der unter allen Umständen verhüten wollte, daß sein Aufenthalt hier bekannt würde, daß er nochmals mit Arrieta zusammentraf, ließ fast darauf schließen.

Doch nein — so weit konnte sich Arrieta nicht verirrt haben!

